

Kurzbericht

Digitale Gesundheits- und Pflegeanwendungen – Chancen, Voraussetzungen und Hemmnisse der Digitalisierung in der Pflege

Kurzbericht eines Fachbeitrags

Autor:innen

Franziska Stutzer
Carsta Militzer-Horstmann
Susann Cathleen Schuppann
Thomas Höpfner

Eingereicht am

19.08.2021

Zitiervorschlag

Stutzer, F., Militzer-Horstmann, C., Schuppann, S. C., Höpfner, T. (2022). Digitale Gesundheits- und Pflegeanwendungen – Chancen, Voraussetzungen und Hemmnisse der Digitalisierung in der Pflege. Kurzbericht eines Fachbeitrags. *Forschungsberichte des Wissenschaftlichen Instituts für Gesundheitsökonomie und Gesundheitssystemforschung*, 2022(12).

Motiviert durch aktuelle Gesetzesinitiativen für ein digitalisiertes Gesundheitssystem befasst sich der Beitrag im beim Springer Verlag erschienenen Sammelband „Krankenkassen und Pflegekassenmanagement“, herausgegeben von Hans-R. Hartweg, Franz Knieps und Karin Agor, mit den Chancen, Voraussetzungen und Hemmnissen der Digitalisierung in der Pflege. Dieser Bereich erfuhr einerseits verstärkt öffentliche Aufmerksamkeit durch die Coronapandemie, welche den Fachkräftemangel und die schwierigen Arbeitsumstände unterstrich. Andererseits besteht eine für die Forschung interessante Diskussionsbasis im Konflikt der persönlichen menschlichen Nähe mit möglichen Entlastungen durch digitale Lösungen. Entsprechend betrachtet der im vorliegenden Kurzbericht zusammengefasste und in seinen Inhalten erweiterte Beitrag verschiedene Facetten eines digitalisierten Pflegesystems – darunter soziale und technische Faktoren – und formuliert Anregungen, wie bestehenden Herausforderungen begegnet werden könnte.



Franziska Stutzer
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin



Dr. Carsta Militzer-Horstmann
Bereichleiterin
Wissenschaftliche
Entwicklung



Susann Schuppann
Junior Wissen-
schaftliche
Mitarbeiterin



Dr. Thomas Höpfner
Geschäftsführer
WIG2 Institut

Methode

Der Literaturbeitrag von Franziska Stutzer, Dr. Carsta Militzer-Horstmann, Susann Cathleen Schuppan und Dr. Thomas Höpfner verfolgt das Ziel, einen Überblick über die Digitalisierung des Gesundheitswesens und der Pflege in Deutschland zu geben. Hierfür werden zuerst wichtige Begriffe in einer grafischen Darstellung herausgearbeitet, der aktuelle Forschungsstand der fortschreitenden Digitalisierung und ihrer Potenziale präsentiert und Formen digitaler Gesundheits- und Pflegeanwendungen für den ambulanten Bereich vorgestellt. Als technische Anwendungen sind im deutschen Raum DiGAs und DiPAs zu nennen. Die nachfolgende Tabelle 1 bietet eine Übersicht über diese beiden Begrifflichkeiten und setzt sich dabei mit der inhaltlichen Abgrenzung der DiGAs von den DiPAs auseinander.

Tabelle 1: Übersicht zu Abgrenzungskriterien von DiGAs und DiPAs

Quelle: Eigene Darstellung

	DiGA	DiPA
Gesetzliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG) § 33a SGB V; § 139e SGB V 	<ul style="list-style-type: none"> Digitale-Versorgung-und-Pflege-Modernisierungs-Gesetz (DVGPMG) § 40a SGB XI
Definition und Anwendungsbereich	Digitale Medizinprodukte, die dazu bestimmt sind, die Erkennung, Überwachung, Behandlung, Linderung oder Kompensierung von Krankheiten, Verletzungen oder Behinderungen zu unterstützen (§ 33a Abs. 1 SGB V)	Digitale Anwendungen, die genutzt werden, um Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten der/des Pflegebedürftigen zu mindern und einer Verschlimmerung der Pflegebedürftigkeit entgegenzuwirken (§ 40a Abs. 1 SGB XI)
System	Software auf persönlichem Endgerät. Kann an externe Hardware (Sensoren, Messgeräte) gekoppelt sein (BfArM, 2020, S. 13)	Reine Softwareanwendung auf Endgerät, Abgrenzung zum (digitalisierten) Pflegehilfsmittel (Deutscher Bundestag, 2021, S. 143)
Zweck	Indikationsbezogen (BfArM, 2020, S. 8)	Spezifische oder unspezifische Pflegesituation (Deutscher Bundestag, 2021, S. 143)
Primärprävention	Nein (BfArM, 2020, S. 22)	Ja (Deutscher Bundestag, 2021, S. 89)
Zielgruppe	Patient:innen, ggf. unterstützt (BfArM, 2020, S. 82)	Pflegebedürftige, informell und professionell Pflegenden (Deutscher Bundestag, 2021, S. 143)
Leistungsanspruch	<ul style="list-style-type: none"> Wenn im Verzeichnis beim BfArM gelistet Medizinische Indikation durch ärztl./psychotherapeutische Verordnung oder Genehmigung der Krankenkasse (§ 33a Abs. 1 SGB V) 	<ul style="list-style-type: none"> Wenn im Verzeichnis beim BfArM gelistet Auf Antrag der/des Pflegebedürftigen bei der Pflegekasse (§ 40a Abs. 2 SGB XI)
Kosten/Erstattung	Kosten pro DiGA verhandelbar (Spitzenverband Bund der Krankenkassen mit Hersteller; § 134 Abs. 1 und 4 SGB V). Keine Kostengrenze pro Versicherte:m	50 EUR/Monat pro pflegebedürftiger Person (§ 40b SGB XI)

Weiterhin werden die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken für die Digitalisierung im Gesundheits- und Pflegebereich definiert. Hierbei findet die Methodik der SWOT-Analyse Anwendung, um neben den Stärken der Digitalisierung auch die Möglichkeit der Verbesserung von bestehenden Schwierigkeiten – durch das Entgegenwirken von Risiken und einer zeitgleichen Nutzung von Chancen als auch Potenzialen – diskutieren zu können.

Ergebnisse

In einer breiten Perspektive werden über den Gesundheits- und Pflegebereich hinaus auch soziale und technische Aspekte betrachtet. Die Verfasser:innen kamen zu dem Ergebnis, dass die Digitalisierung im Gesundheitswesen und in der Pflege nicht nur zu einer Entlastung für die Pflegekräfte – durch die Entbürokratisierung und den Wegfall von überwachungspflichtigen Aufgaben – führt, sondern auch die Versorgungsqualität der Patient:innen sowie Pflegebedürftigen verbessern kann. So ist einerseits mehr Zeit für die eigentliche pflegerische Betreuung gegeben und andererseits wird sektorenübergreifend die Kommunikation aller Beteiligten durch einen vereinfachten Datenaustausch gestärkt, sodass die Vernetzung medizinischer und pflegerischer Angebote stattfinden kann. Aus diesem Grund ist im Rahmen der Digitalisierung nicht nur die Betrachtung der Pflege durch die professionell tätigen Pflegenden notwendig, sondern ebenso die Berücksichtigung der Laienpflegekräfte und der Patient:innen.

Zeitgleich sind Problemstellungen zu adressieren, für die Lösungsansätze durch unterschiedliche Akteur:innen aus der Politik, Forschung oder auch der Praxis gefunden werden können. Hierzu gehören die Umstellungen und Organisation von Arbeitsprozessen, welche einen gewissen Aufwand mit sich bringen und von allen beteiligten Akteur:innen Akzeptanz und Bereitschaft voraussetzen. Des Weiteren ist das Kosten-Nutzenverhältnis aktuell schwer einschätzbar. Aus der Gesundheitsökonomie sind hierbei jedoch Forschungsansätze zu erwarten, mit denen sich der aus den Stärken ergebende Nutzen den Kosten gegenüberstellen kann. Ein weiteres Problem stellen die z. T. mangelnden Fähigkeiten im Umgang mit Technologien dar, wovon v. a. ältere Personen betroffen sind. Aufgrund der alternden Bevölkerung und der Zunahme der Pflegebedürftigkeit im Alter ist eine zielgruppenorientierte Aufklärung und Informationsweitergabe von besonderer Bedeutung, um einer geringeren Bereitschaft durch fehlende Kenntnisse und Erfahrungen entgegenzutreten zu können. Mit der Optimierung von Anwendungen und Schnittstellen wäre es außerdem möglich, etwaige Risiken von Ausfällen oder auch Datenschutzbedenken zu mindern und gleichzeitig unterschiedliche Bedürfnisse im Umgang mit digitalen Gesundheits- und Pflegeanwendungen zu berücksichtigen.

Die Entfaltung der Stärken und Chancen der Digitalisierung im Gesundheitswesen und in der Pflege können somit nicht nur die Qualität der Versorgung verbessern, sondern auch mehr Effizienz und eine Arbeitserleichterung der Pflegenden ermöglichen.

Der Beitrag zeigt die zunehmende Relevanz der Digitalisierung im Gesundheitswesen und in der Pflege auf. Auch der Bund sieht die Digitalisierung als zentrale Lösungsstrategie für die Bekämpfung des Fachkräftemangels in der Pflege und des demografischen Wandels an. Durch diesen positiven Einfluss erfahren die Förderung sowie die Berücksichtigung digitaler Gesundheits- und Pflegeanwendungen in der Leistungserbringung politischen Rückhalt. Weitere Impulse sind jedoch künftig notwendig. Dieser Beitrag liefert Ideen, um die Umsetzung der Digitalisierung weiter voranbringen zu können.

Zusammenfassung & Ausblick

Kurzbericht verfasst von Luise Seile

Literaturhinweise

- Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (Hrsg.). (2020). *Das Fast-Track-Verfahren für digitale Gesundheitsanwendungen (DiGA) nach § 139e SGB V. Ein Leitfaden für Hersteller, Leistungserbringer und Anwender*. Online: <https://www.bfarm.de/SharedDocs/Downloads/DE/Service/Beratungsverfahren/DiGA-Leitfaden.pdf?__blob=publicationFile> (abgerufen am 28.09.2021).
- Deutscher Bundestag (Hrsg.). (2021). *Entwurf eines Gesetzes zur digitalen Modernisierung von Versorgung und Pflege (Digitale-Versorgung-und-Pflege-Modernisierungs-Gesetz – DVPMG)*. (Drucksache, 19/27652). Online: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/D/DVPMG_BT_bf.pdf> (abgerufen am 28.09.2021).
- Stutzer, F., Militzer-Horstmann, C., Schuppan, S. C. & Höpfner, T. (2022). Digitale Gesundheitsanwendungen – Chancen, Voraussetzungen und Hemmnisse der Digitalisierung in der Pflege. In: K. Agor, F. Knieps & H.-R. Hartweg (Hrsg.). *Krankenkassen- und Pflegekassenmanagement*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31244-2_79-1>.